

Buchstaben, welches Gruppen mit Todesfiguren enthält. Der große Holbein'sche Totentanz, der 1538 in Lyon in Buchform erschien, fand in ganz Europa die weiteste Verbreitung; es existiren jetzt über hundert Ausgaben. Bei dem großen Anlange, den diese Darstellungen fanden, läßt es sich leicht erklären, daß der Meister viele Copisten und Nachahmer fand. Zu diesen gehört H. Aldegrewer (gest. vor 1561). Ein Totentanz von Rudolf und Konrad Meyer erschien zuerst 1650 in Zürich; ein holländischer, Het Schouw-tonsoel des doods, 1726 in Amsterdam; M. Renz gab 1758 in Bng 52 Kupferstiche heraus, welche die Wandbilder in Rufus (s. ob.) darstellen. „Freund Heins Erscheinungen in Holbeins Manier“, Winterthur 1785, von J. R. Schellenberg, haben mit Holbein nicht das Geringste zu thun. Im J. 1792 gab D. Chodowiecki in seinem Taschenbuche zwölf Totentanzbilder heraus. Unserem Jahrhundert gehören an die Zeichnungen von D. Merkel, in Holz geschnitten von J. G. Flegel (Leipzig 1850), und der Totentanz von Alfred Kethel (1848), der auf das politische Gebiet hinüber spielt. In letzterem feiert der Tod seine Triumphe als Held der rothen Republik; Conception wie Zeichnung sind außerordentlich schön und ergreifend, während „Noch ein Totentanz“ (Verlag von E. Koller in München), der denselben Gegenstand behandelt, eine mißlungene Nachahmung der Kethel'schen Bilder ist.

Andere Totentanzbilder von Kethel erschienen im Verlage der Photographischen Gesellschaft zu Berlin. Das Blatt „Der Tod als Bürger“ knüpft an die Erzählung vom Ausbruche der Cholera auf einem Pariser Maskenball an; der Tod im Domino mit zwei Mänschen als Geige und Bogen spielt zum Tanze auf, und unter den schaurigen Klängen seiner Weisen drehen und winden sich die Menschen in trankhaften Zuckungen auf dem Boden hingestreckt. Dem alten Glädner ist der Tod, der vorher so teuflisch grinsie, ein milder vertrauter Freund; still und sinnend thut er die Arbeit, die der Alte so oft gethan, wenn er das Abscheiden eines Erdenpülgers mit den Feierklängen seines Glädleins anzeigte (vgl. Richard Muther, Geschichte der Malerei im 19. Jahrhundert I, München 1893, 242, wo auch zwei Abbildungen stehen). Weiter sind noch rühmend zu nennen E. Jlle, Die sieben Todsünden, Stuttgart (1861), wo der Tod als Rächer der Todsünden erscheint; ferner Franz Boett, Totentanz in Bildern und Sprüchen, München (1862), 12 Holzschnitte; Ferdinand Barth, Die Arbeit des Todes, ein Totentanz, München (1867), 25 Holzschnitte in Medaillonform. Hierher gehören auch die Bilder des Todes im Kalender für Zeit und Ewigkeit von Alban Stolz, 1843 ff. Dagegen sind die Totentanzbilder von W. v. Raulbach (Papst; König von Rom; Pfaffen; Alexander von Humboldt; Napoleon) frivol und mehr Caricatur als Kunstproducte. Gustav Spangen-

berg schließt sich in seinem sehr ergreifenden Föb „Der Zug des Todes“ (Berliner Nationalgalerie) der alten Auffassung wieder an; der Tod ist der Führer einer Procession, die von zwei blaus-betränkten Kindern eröffnet wird. Mehr humoristischen Genres ist „Ein lustig Totentanzplan“, 5 Bilder, von G. Coppinters, Dichtung von Richard Schmidt-Cabanis, Leipzig 1879; der Tod, der einen Zecher abholen will, wird von diesem betrunken gemacht und zieht, die Flasche im Arme, Sense und Stundenglas zurücklassend, allein ab. Dem Zecher, der ihn begleiten will, ruft er zu: „Meinst, prahlerischer Geselle, ich finde den Weg nicht mehr finden allein?“ In der Zeitschrift „Die Kunst für Alle“, München 1891, 206, werden 9 Blätter aus dem Totentanz von Otto Seitz mitgetheilt. Neu sind hier die Situationen, wie der Tod dem Maler den langersehnten Lorbeerkranz in seine ärmliche Dachstube bringt, wie er als Wunderdoctor „Hülfe für Alle“ antheilt, wie er dem Selbstmörder den Strid vorbeietet und als Lumpensammler die Pest bringt. Sehr schön in Conception und Ausführung ist der biblische Totentanz, Sceptra mortis, von Professor Tobias Weis, mit erklärendem Text von W. Kreiten S. J., München-Gladbach in B. Kühnens Kunstverlag 1893 (15 Bl. in Querfolio nach den Originalcartons zu den Gemälden in der St. Michaelskapelle zu Mergentheim; vgl. Lit. Handweiser Nr. 535 [1891], 528). In demselben Verlage und von demselben Herausgebern erschien im J. 1894: Ein moderner Totentanz, 20 Blätter aus dem Bilderbuche des Todes (photolithographische Reproduktionen nach Originalfederzeichnungen; vgl. die Besprechung im Literar. Handweiser Nr. 618 [1895], 188). Bereits im J. 1892 begann in Berlin bei Rudolf Schuster „Ein Totentanz“ von Professor Hans Meyer zu erscheinen, der von der Kritik außerordentlich günstig aufgenommen wurde; bis jetzt sind drei Lieferungen erschienen, deren jede drei Radirungen enthält. Originell in der Erfindung und vortrefflich in der Ausführung ist „Ein moderner Totentanz“, von Joseph Sattler, Berlin 1894, 18 Photographüren nach Zeichnungen (vgl. die Besprechung im Literar. Handweiser Nr. 647 [1896], 258). „Des Todes Erbe“, 13 lithographirte Blätter von Carl Striga, St. Gallen 1894, enthält ebenfalls neben Bekanntem manches Originelle. Schließlich noch die Bemerkung, daß die Compositionen in der Weise, die man Totentänze titulirt, z. B. von Camille Saint-Saëns, Ludwig Heibingsfeld, Georg Riemenschneider, mehr oder minder gelungenen Phantasiestücke sind, ähnlich wie die Ballade „Der Totentanz“ von Goethe, worin ein nächtlicher Weile auf dem Kirchhofe aufgeführter Tanz der Todten geschildert wird. (Vgl. F. Raumann, Der Tod in allen seinen Beziehungen u. s. w. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte der Totentänze. Dresden 1844; H. F. Nagmann, Die Dichter